

CHRISTOPH KELLER, IRIS WESSEL,  
JOBST J. M. WIPPERN, RALF ZANTOPP

## Ein wüstgefallenes mittelalterliches Gehöft auf der Rheinbacher Lößplatte

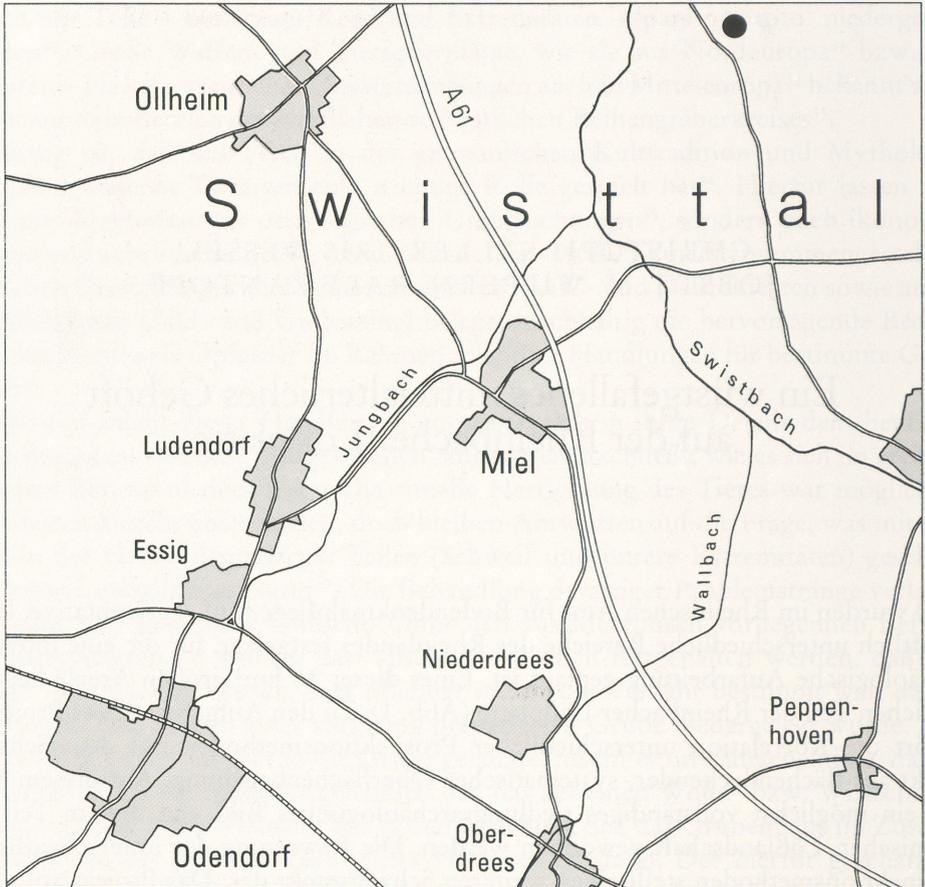
1990 wurden im Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege fünf repräsentative, landschaftlich unterschiedliche Bereiche des Rheinlandes festgelegt, für die eine intensive archäologische Aufarbeitung geplant ist. Eines dieser 36 km<sup>2</sup> großen Areale liegt im südlichen Teil der Rheinbacher Lößplatte (Abb. 1). Zu den Aufgaben dieses Projektes gehört die Korrelation unterschiedlicher Prospektionsmethoden mit dem Schwerpunkt auf flächendeckender, systematischer Oberflächenbegehung. Auf diesem Weg soll ein möglichst vollständiges siedlungsarchäologisches Bild von diesem Teil der rheinischen Lößlandschaft gewonnen werden. Die Bewertung der unterschiedlichen Prospektionsmethoden stellt einen weiteren Schwerpunkt dar. Das Projekt soll dazu beitragen, Auffindung, Festlegung und Bewertung eines archäologischen Befundbereiches zu verbessern, um einen Fundplatz gegenüber geplanten Landschaftsveränderungsmaßnahmen nachhaltig schützen zu können. Dies kann etwa im Rahmen von Unterschutzstellungen erfolgen<sup>1</sup>. Zur archäologischen Aufarbeitung gehört auch die Darstellung der luftbildarchäologischen Befundsituation. Diese umfaßt die Beschreibung und Dokumentation von derzeit 67 luftbildarchäologischen Befundbereichen<sup>2</sup>. Exemplarisch wurde ein luftbildarchäologischer Befundbereich im nordöstlichen Teil des Projektgebietes für eine nähere Untersuchung, d. h. für die Anwendung weiterer Prospektionsmethoden, ausgewählt (Abb. 2)<sup>3</sup>.

Der Befundbereich liegt auf einem Ackerflurstück, 600 m östlich der Terrassenkante des Swistbaches. Es handelt sich um eine Hochfläche, die an dieser Stelle sanft nach Nord- und Südosten abfällt. Bei dem Boden handelt es sich um Parabraunerde, die sich

<sup>1</sup> Für die wissenschaftliche Bearbeitung dieses Projekts konnten im November 1993 zwei auf fünf Jahre befristete Wissenschaftlerstellen eingerichtet und durch die Verfasserin I. Wessel M. A. sowie Ch. Wohlfarth M. A. besetzt werden.

<sup>2</sup> R. ZANTOPP, Darstellung der luftbildarchäologischen Befundsituation im Bereich des Testgebietes "Rheinbacher Lößplatte" (1991, unveröffentlicht).

<sup>3</sup> Archivnummer "OA 483/003" im Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege Bonn.



1 Südlicher Ausschnitt der Rheinbacher Lößplatte und Lage des Befundbereiches (schwarzer Punkt). – Maßstab 1:50 000.

aus dem dort abgelagerten Löß gebildet hat. Direkt unterhalb stehen die vom Rhein abgelagerten Schotter der Hauptterrasse an. Die Lößmächtigkeit ist sehr gering, an der höchsten Stelle der Parzelle liegt der Humus direkt auf dem Schotterkörper. In südlicher Richtung befindet sich unterhalb des Pflughorizontes noch bis zu 30 cm entkalkter Löß. Insbesondere am südlichen Rand des Flurstückes geht der Boden in Pseudogley über mit der Tendenz zur Staunässebildung.

### *Luftbildarchäologie*

Der Befund wurde erstmals im Juni des Jahres 1964 von H. Polenz an Hand von positiven Bewuchsmerkmalen in noch grünem Getreide erhoben und dokumentiert. Im Juli desselben Jahres war durch positive Bewuchsmerkmale in reifem Getreide der Befund erkennbar und wurde dokumentiert. Weitere Luftbildaufnahmen liegen von A. M. Martin (Juli 1975) und von G. Amtmann (Juli/August 1982) vor. Aus den multitemporalen Luftbildaufnahmen der Fundstelle läßt sich zusammenfassend folgendes



2 Luftbildbefund des Untersuchungsbereiches SKM (35; 7. 8. 1984).

Befundbild beschreiben<sup>4</sup>: Es handelt sich um einen trapezoiden Grabenverlauf, dessen Seiten durch Ausrundungen miteinander verbunden sind. In der Innenfläche dieses Trapezes liegen Gräben und Gruben unterschiedlicher Form und Größe. Einige der kleineren Gruben sind als Doppelreihe in Rechteckform ausgebildet; an der Kopfseite dieses Rechtecks befindet sich eine größere, rundlich begrenzte Grube. Seit der ersten Luftbildaufnahme aus dem Jahre 1964 wurde dieser Befund unterschiedlich archäologisch interpretiert. Für das Bestehen dieser Anlage wurde ein zeitlicher Rahmen von der Eisenzeit bis zur römischen Kaiserzeit vermutet<sup>5</sup>.

### *Feldbegehung*

Um Anhaltspunkte für eine chronologische Einordnung dieses Befundes zu bekommen, wurde 1994 eine Oberflächenbegehung durchgeführt. Das aufgesammelte Fundmaterial reicht von der Urgeschichte bis zur Neuzeit. Zu den Prospektionsfunden gehören einige urgeschichtliche Keramikfragmente und wenige Silexartefakte. Außerdem liegen Scherben römischer Gebrauchskeramik und einige abgerollte Ziegelfragmente vor. Einen großen Teil des Fundgutes stellen die hoch- bis spätmittelalterlichen Keramikfragmente. Hier überwiegen die Grauwaren, vor allem solche aus dem 13. Jahrhundert. Daneben ist Keramik der Frühneuzeit bis zu Fragmenten des 18./19. Jahrhunderts vertreten. Die Verteilung der Funde auf der Fläche ließ keine Fundkonzentrationen erkennen. Es war lediglich eine leichte Fundzunahme von hoch- und spätmittelalterlicher Keramik im südöstlichen Bereich zu verzeichnen, was aber mit der Geländesituation in Zusammenhang gebracht werden kann. Es handelt sich um den auch andernorts üblichen Fundschleier, der im Projektgebiet, einem archäologisch dicht besiedelten Raum, häufig zu beobachten ist. Eine Korrelation von Oberflächenfunden zum Luftbildbefund war nicht möglich.

### *Geophysikalische Messung*

Um die genaue Position der Befunde für einen Suchschnitt festzustellen, wurde im Frühjahr 1994 eine Prospektion mit geophysikalischen Methoden durchgeführt. Da aufgrund von Untersuchungen durch Graham und Scollar<sup>6</sup> davon ausgegangen werden mußte, daß der Einsatz eines Magnetometers auf dieser Fläche wenig erfolgversprechend ist, wurde eine Kartierung des elektrischen Widerstandes durchgeführt. Für die Messungen wurde ein halbautomatisches Gerät "RM15" der Marke Geoscan Research/UK in der sogenannten "Twin"-Konfiguration verwendet<sup>7</sup>.

<sup>4</sup> Die Luftbilder befinden sich im Luftbildarchiv des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege.

<sup>5</sup> I. D. G. GRAHAM/I. SCOLLAR, Limitation on Magnetic Prospection in Archaeology Imposed by Soil Properties. In: *Archaeo-Physika* 6 (1976) 1.124; ZANTOPP (Anm. 2).

<sup>6</sup> GRAHAM/SCOLLAR (Anm. 5).

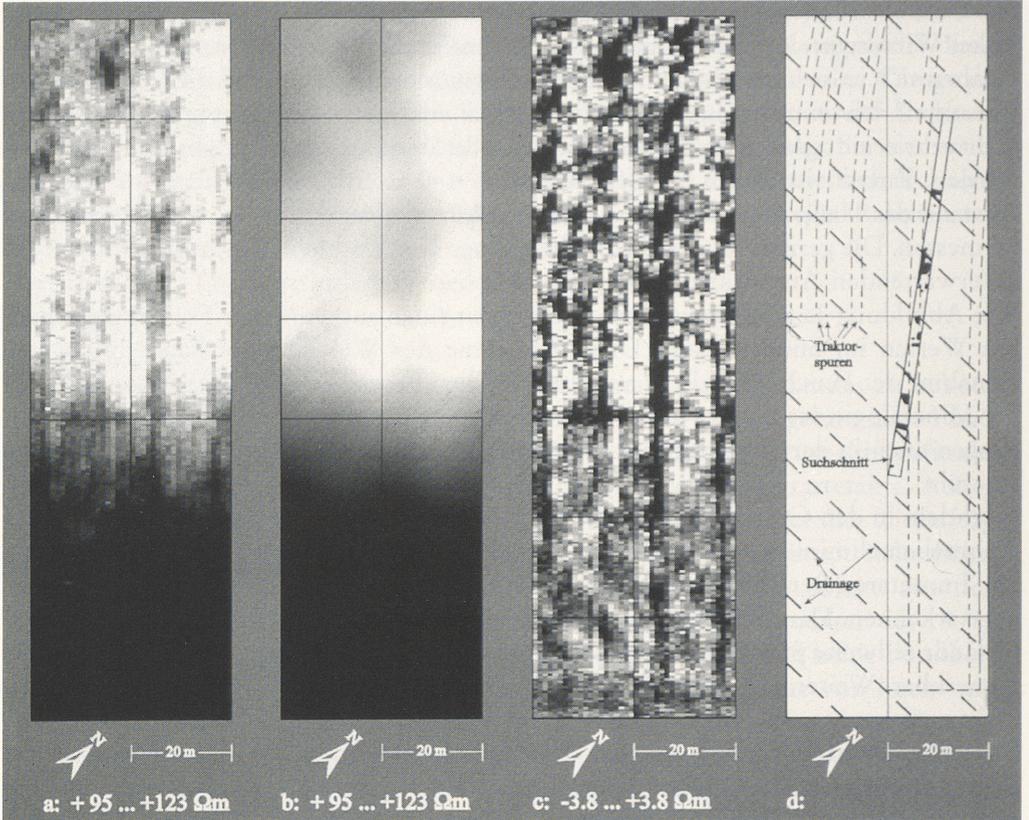
<sup>7</sup> Die Bezeichnung "twin-configuration" wird überwiegend in der angelsächsischen Schule der geophysikalischen Prospektion in der Archäologie verwendet (z. B. A. CLARK, *Seeming beneath the Soil* [1990]). Eine detaillierte Abhandlung über Eindringtiefe und vertikale Auflösung dieser Anordnung, die dort mit "two electrode" bezeichnet wird, findet sich bei A. ROY/A. APPARAO, *Depth of Investigation in Direct Current Methods*. *Geophysics* 36, 1971, 943–959.

Die Geländearbeiten fanden Mitte April 1994 statt. Zu diesem Zeitpunkt stand auf dem Acker Wintergetreide, das anfangs nur ca. 10 cm hoch war. Infolge starken Wachstums ergaben sich jedoch bald Behinderungen bei den Messungen, so daß die Untersuchungen auf ein Minimum reduziert wurden, zumal eine erste Auswertung der Ergebnisse nicht sehr ermutigend war. Darüber hinaus sollte überflüssiger Flurschaden vermieden werden. Zuerst wurde ein Streifen von  $40 \times 140$  m in 20 m-Quadraten mit einem Abstand der Meßpunkte von 0,5 m und 1,0 m Profilabstand bei 0,5 m Sondenabstand vermessen. Die geringe Auslage, d. h. die geringe Eindringtiefe, wurde gewählt, um die zu erwartenden Auswirkungen der geologischen Verhältnisse (s. o.) zu minimieren. Wie Abbildung 3a zeigt, weisen die Messungen einen ausgeprägten Trend zu geringeren Werten im Südosten auf. Diese Abnahme des Widerstandes kann durch eine Zunahme der Feuchtigkeit in den tiefer gelegenen Bereichen und/oder Änderungen in der Mineralogie des Bodens erklärt werden. Für letzteres spricht, daß sich diese Änderungen auch in der Suszeptibilität, wie von Graham und Scollar beschrieben, widerspiegeln<sup>8</sup>.

Nachdem in den Originaldaten mittels eines Korrekturbildes (Abb. 3b) großräumige Anomalien eliminiert wurden, zeigte sich ein wesentlich differenzierteres Bild (Abb. 3c): Im unteren Bereich läßt sich jetzt andeutungsweise die diagonal verlaufende Drainage erkennen. Daneben machen sich die Fahrspuren des Traktors, deren Position im Gelände teilweise protokolliert wurde, mehr oder weniger intensiv als dunkle Bereiche bemerkbar. Weitere, als archäologisch relevant einzustufende Anomalien sind jedoch nicht zu erkennen.

Bei einem zweiten Versuch mit 1 m Sondenabstand wurden bei gleicher Meßpunktdichte dreizehn 20 m-Quadrate gemessen. Von den geringfügig aufbereiteten Originaldaten (Abb. 4a) wurde je ein Datensatz zur Korrektur großräumiger Anomalien (Abb. 4b) und der Folgen der Traktorspuren (Abb. 4c) abgezogen. Das so bearbeitete Bild (Abb. 4d) weist eine größere Anzahl von relativ klar abgegrenzten Bereichen mit geringerem Widerstand auf. Diese fallen meist nicht mit der Position der Traktorspuren, deren Lage in Abbildung 4c skizziert ist, zusammen und müssen deshalb nicht a priori als fragwürdig eingestuft werden. Markante archäologische Strukturen, wie beispielsweise der Umfassungsgraben, sind nicht erkennbar. Eine Deutung der Ergebnisse ausschließlich anhand der Messungen ist also hier nicht möglich. Abbildung 5a zeigt den Ausschnitt eines Luftbildes mit der Fundstelle als Positivabzug. Strukturen wie die beiden Drainagesysteme oder markante dunkle Bereiche sind in Abbildung GP3b wiedergegeben. Vergleicht man Abbildung 5b mit der schematischen Darstellung der Widerstandskartierung (Abb. 4e), so lassen sich deutliche Parallelen erkennen: Insbesondere die Anomalien "A1" und "A4", sowie die mit "A3" bezeichnete Gruppe mit dem besonders markanten Bereich "A3d" kann mit hoher Sicherheit den entsprechenden Luftbildbefunden (vgl. Abb. 5b. L1, L3, L4, L3d) zugeordnet werden, wenn man daneben noch den Verlauf der Drainage berücksichtigt. (In Abb. GP3d sind zwar nur einige Stränge der Drainage gut zu erkennen, unter der Annahme eines gleichbleibenden Abstandes läßt sich die Lage der restlichen jedoch zuverlässig rekonstruieren.) Auch wenn einzelne Diskrepanzen auftreten, wie z. B. Anomalie "A8", die im Luftbild

<sup>8</sup> GRAHAM/SCOLLAR (Anm. 5) 85.

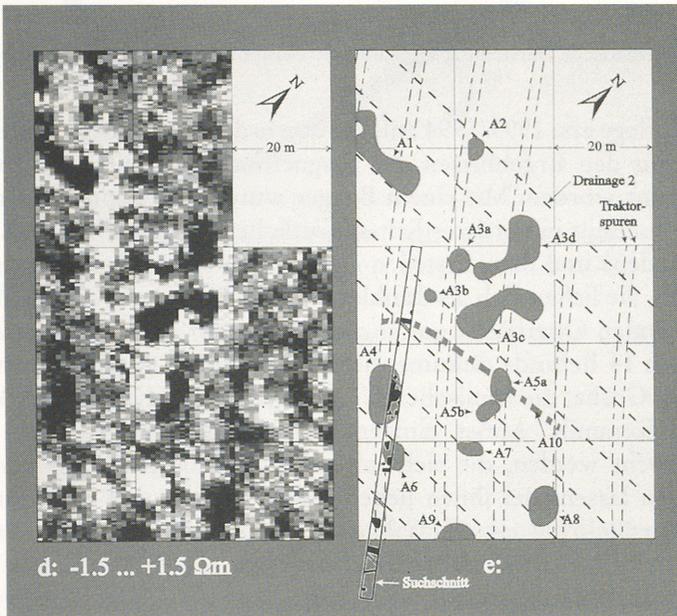
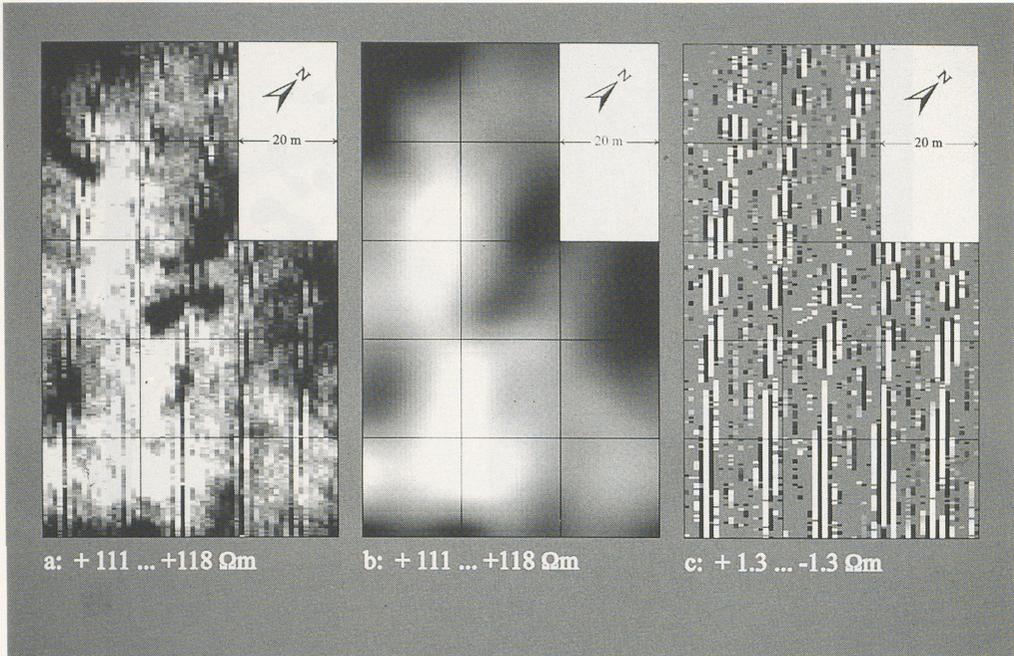


3 Grauwertdarstellung der Geoelektrikmessungen mit 0,5 m Sondenabstand. – (a) Originaldaten; (b) Korrekturbild; (c) korrigiertes Bild; (d) schematische Darstellung.

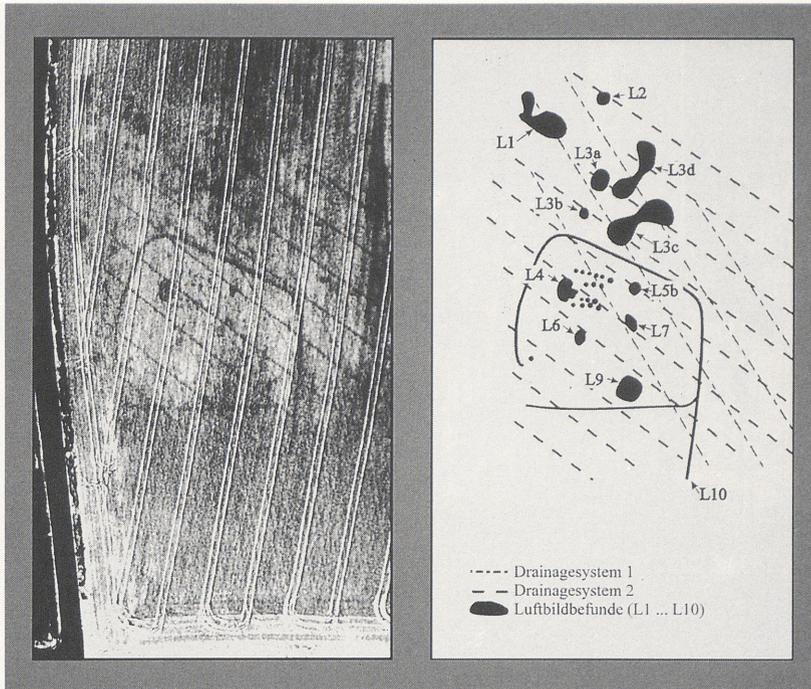
nicht erkennbar ist, so konnte doch die Lage des Grubenhauses eindeutig festgestellt werden, da das Koordinatensystem der Widerstandsuntersuchungen eingemessen war. Um die Aussage der geophysikalischen Methode zu überprüfen, wurde das Ergebnis des Suchschnittes in Abbildung 4e übertragen. Dabei zeigt sich, daß das Grubenhaus sehr markant in der Mitte der Anomalie liegt. Daneben ist mit dieser Zusatzinformation der Verlauf des Umfassungsgrabens auf einer Länge von ca. 35 m teilweise sogar recht deutlich zu erkennen.

### *Grabungsverlauf*

Um die immer noch offenen Fragen zu Erhaltung, Datierung und Funktion der Anlage zu klären, wurde ein Suchschnitt geplant, der sich auf die optischen Informationen des Luftbildes beziehen sollte. Diese Informationen lassen sich generell mit Hilfe von photogrammetrischen Methoden in Absteckungselemente einer Suchschnittpositionierung umrechnen. Da die luftphotogrammetrischen Methoden im Rheinischen Amt für



- 4 Grauwertdarstellung der Goelektrikmessungen mit 1,0 m Sondenabstand. – (a) Originaldaten; (b) Korrekturbild für großräumige Variationen; (c) Korrekturbild für Traktorspuren; (d) korrigiertes Bild; (e) schematische Darstellung der markanten Strukturen aus (d) und der Traktorspuren laut Meßprotokoll.



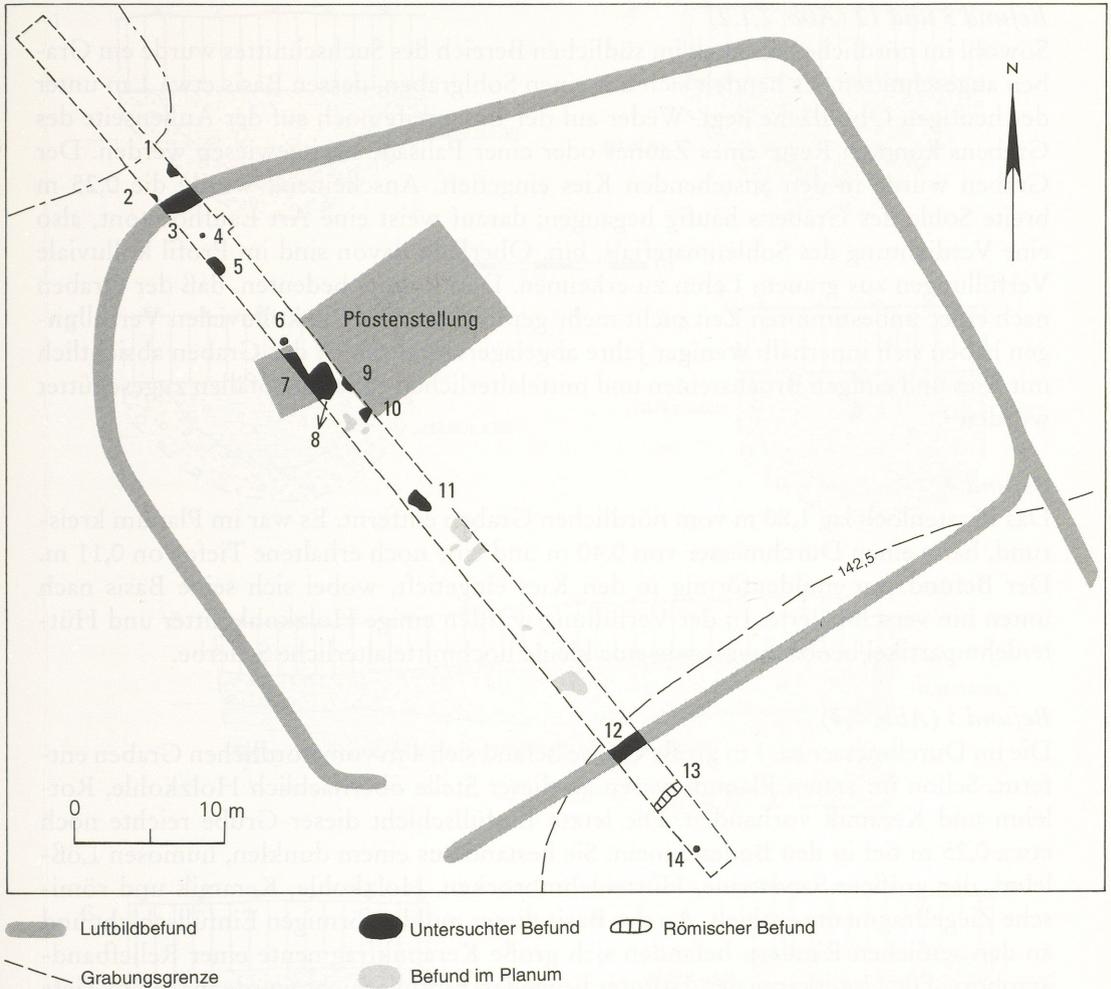
5 Luftbild SKM 35 (7. 8. 1984). – (a) Bildausschnitt;  
(b) schematische Darstellung markanter Strukturen zum Vergleich mit Abb. 4e.

Bodendenkmalpflege erst 1993/1994 aufgebaut wurden<sup>9</sup>, ist mittels "Papierstreifenverfahren"<sup>10</sup> und mit den Ergebnissen der Magnetometermessung die Lage des Suchschnittes bestimmt worden. Mit einem Bagger wurde daraufhin ein 2 m breiter und 70 m langer Suchschnitt in nordwestlich-südöstlicher Richtung angelegt. Nach Abziehen des Oberbodens und dem Erstellen eines Schaufelplanums konnten 21 Befunde definiert werden. Sie ließen sich als dunklere Verfärbungen mit erhöhtem Lehmgehalt von der umgebenden Oberfläche gut abgrenzen. In der vorgegebenen Zeit von zwei Wochen konnten 14 Befunde dokumentiert und teilweise ausgegraben werden (Abb. 6)<sup>11</sup>. Bis auf eine Grube, die römischen Ursprungs war, enthielten alle Befunde hochmittelalterliche Keramik. Außer einigen kleineren Gruben konnten auch solche Befunde untersucht werden, die sich mit dem luftbildarchäologischen Befund zur Deckung bringen lassen. Bei ihnen ließen sich Funktion und Ausdehnung genauer bestimmen.

<sup>9</sup> R. ZANTOPP, Methoden und Möglichkeiten der Luftbildarchäologie im Rheinland. In: J. KUNOW, Luftbildarchäologie in Ost- und Mitteleuropa. Forsch. zur Archäologie im Land Brandenburg 3 (1995) 155–164; DERS., Analytische Photogrammetrie, digitales Orthophoto und ein GIS in der Luftbildarchäologie des Rheinlandes. In: Th. BEISCH/A. AKCA/K. U. KOMP, Fernerkundung und GEO-Informationssystem in der Ökologie der Landoberfläche (1996).

<sup>10</sup> Dipl.-Ing. J. Tzschoppe hat dankenswerterweise dieses Verfahren hier angewendet; tatsächlich konnte nach Einmessung der Grabungsbefunde eine große Übereinstimmung der in die DGK 1:5000 übertragenen Punkte festgestellt werden. Vgl.: R. FINSTERWALDER/W. HOFMANN, Photogrammetrie (1968) 192 ff.

<sup>11</sup> Dem Besitzer der Parzelle, Herrn A. v. Boeselager, sei an dieser Stelle für seine Kooperation gedankt.



6 Suchschnitt mit archäologischen Befunden. – Maßstab 1:500.

### Befund 1

Durch den Suchschnitt wurde die Grube außerhalb des nördlichen Grabens angeschnitten. Sie ist ca. 1,10 m breit und ihre Tiefe betrug noch 0,45 m ab Planumsoberkante. Die Verfüllung der Grube mit Lößlehm zeichnete sich durch einen hohen Sandanteil aus. Neben vereinzelt Ziegel- und Holzkohlesplintern wurde auch ein Keramikfragment geborgen.

### Befund 2

Die Grube war etwa 0,50 m breit und 0,22 m tief erhalten. Auch sie wurde durch den Suchschnitt nur angeschnitten. In der Lößlehmverfüllung wurde lediglich ein hoher Sandanteil bemerkt.

*Befund 3 und 12 (Abb. 7,1.2)*

Sowohl im nördlichen als auch im südlichen Bereich des Suchschnittes wurde ein Graben angeschnitten. Es handelt sich um einen Sohlgraben, dessen Basis etwa 1 m unter der heutigen Oberfläche liegt. Weder auf der Innenseite noch auf der Außenseite des Grabens konnten Reste eines Zaunes oder einer Palisade nachgewiesen werden. Der Graben wurde in den anstehenden Kies eingetieft. Anscheinend wurde die 0,25 m breite Sohle des Grabens häufig begangen; darauf weist eine Art Laufhorizont, also eine Verdichtung des Sohlenmaterials, hin. Oberhalb davon sind im Profil kolluviale Verfüllungen aus grauem Lehm zu erkennen. Dies könnte bedeuten, daß der Graben nach einer unbestimmten Zeit nicht mehr gepflegt wurde. Die kolluvialen Verfüllungen haben sich innerhalb weniger Jahre abgelagert. Danach ist der Graben absichtlich mit Kies und einigen Bruchsteinen und mittelalterlichen Keramikabfällen zugeschüttet worden<sup>12</sup>.

*Befund 4*

Das Pfostenloch lag 1,80 m vom nördlichen Graben entfernt. Es war im Planum kreisrund, hatte einen Durchmesser von 0,40 m und eine noch erhaltene Tiefe von 0,11 m. Der Befund war muldenförmig in den Kies eingetieft, wobei sich seine Basis nach unten hin verschmälerte. In der Verfüllung wurden einige Holzkohleflitter und Hüttenlehmartikel beobachtet sowie eine kleine hochmittelalterliche Scherbe.

*Befund 5 (Abb. 7,4)*

Die im Durchmesser ca. 1 m große Grube befand sich 4 m vom nördlichen Graben entfernt. Schon im ersten Planum waren an dieser Stelle oberflächlich Holzkohle, Rotlehm und Keramik vorhanden. Die letzte Einfüllschicht dieser Grube reichte noch etwa 0,25 m tief in den Boden hinein. Sie bestand aus einem dunklen, humosen Lößlehm, der größere Sandsteine, Hüttenlehmbröckchen, Holzkohle, Keramik und römische Ziegelfragmente enthielt. An der Basis dieser muldenförmigen Einfüllschicht und an den seitlichen Rändern befanden sich große Keramikfragmente einer Reliefbandamphore. Die Unterkante der darunter liegenden Einfüllschicht wurde in 0,65 m Tiefe erreicht. In diesem helleren, mehr lehmig-sandigen, mit Kies durchmischten Material wurden ebenfalls Holzkohlepartikel sowie Hüttenlehmbröckchen angetroffen. Vielleicht handelt es sich bei diesem Befund um eine ehemalige Vorratsgrube, in der die Reliefbandamphore als Vorratsbehälter gesetzt wurde.

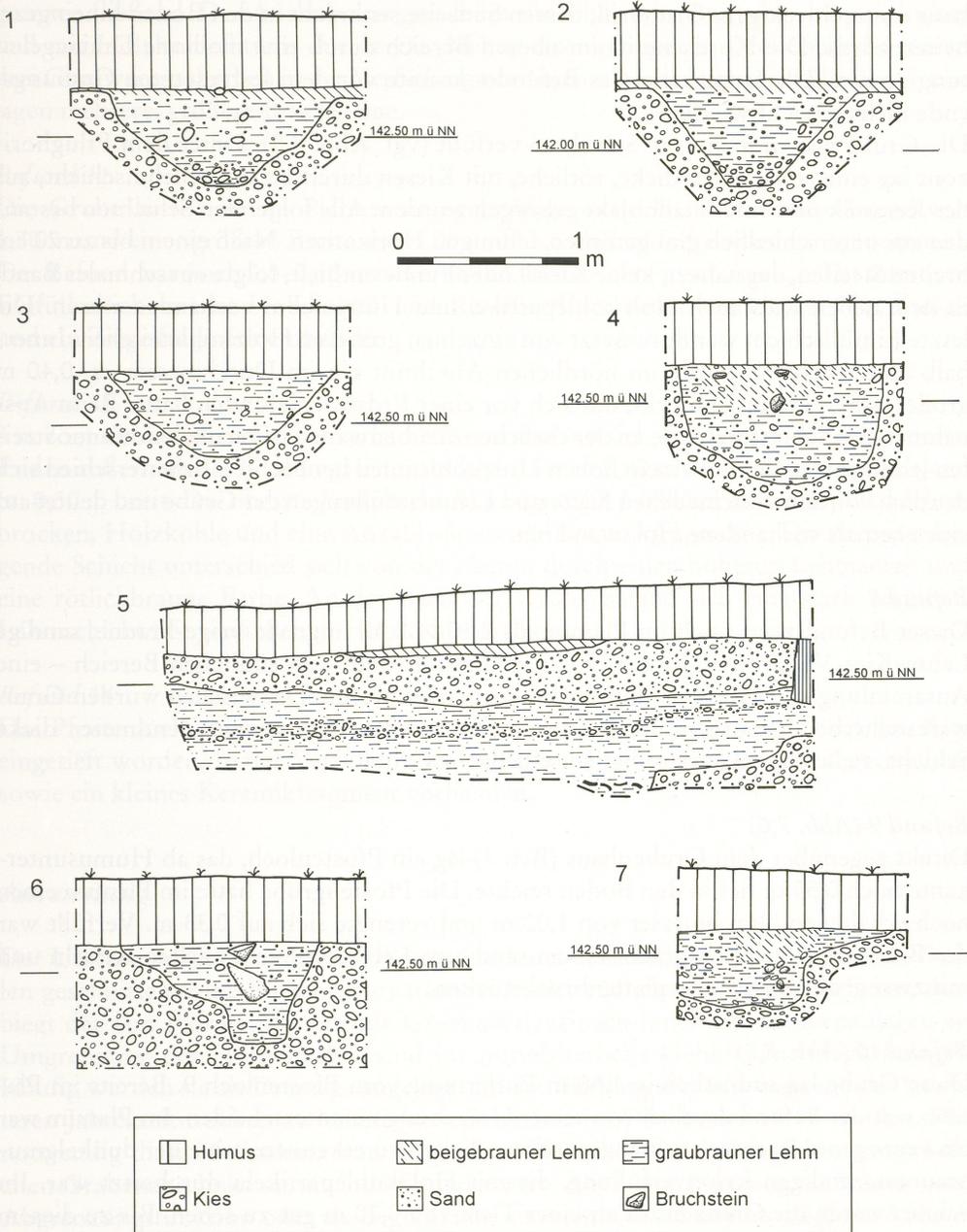
*Befund 6*

Eine kreisförmige Grube mit einem Durchmesser von 0,60 m, die muldenförmig noch 0,16 m ab Humusunterkante in den Boden eingetieft war. Die Verfüllung bestand aus graubraunem, sandigem Lößlehm.

*Befund 7 (Abb. 7,5)*

Die im Luftbild sichtbare und mit der geophysikalischen Messung lokalisierte große Grube wurde seitlich annähernd parallel zur östlichen Grubengrenze angeschnitten. Es handelt sich um ein mehr als 0,80 m in den anstehenden Kies eingetieftes Gruben-

<sup>12</sup> Für die geologischen Interpretationen der Befunde ist Frau Dr. R. Gerlach zu danken.



7 Profile der Befunde im Suchschnitt. – Maßstab 1:40.

haus mit rechteckigem Grundriß, dessen Südseite senkrecht in den Boden hineingearbeitet wurde. Die Nordseite ist im oberen Bereich durch eine moderne Drainageleitung gestört. Die Unterkante des Befundes konnte vor dem festgesetzten Grabungsende nicht erreicht werden<sup>13</sup>.

Die Grube war in mehreren Schichten verfüllt (vgl. Abb. 7,5). Unter dem Pflughorizont lag eine etwa 30 cm dicke, rötliche, mit Kiesen durchsetzte Lößlehmschicht, aus der Keramik und ein Metallobjekt geborgen wurden. Alle folgenden Schichten bestanden aus unterschiedlich graugetönten, lehmigen Horizonten. Nach einem bis zu 20 cm breiten Streifen, der nahezu keine Kiesel oder Funde enthielt, folgte ein schmales Band, in dem neben Kies auch Holzkohlepartikel und Hüttenlehm vorhanden waren. Die letzte Einfüllschicht war durchsetzt von einzelnen größeren Holzkohleteilchen. Innerhalb dieser Schicht wurde im nördlichen Abschnitt ein im Durchmesser ca. 0,40 m großes Scherbennest entdeckt, das sich vor einer Erdstufe befunden hatte. Beim Ausnehmen des Schnittes wurde an der östlichen Grubenwand ein vertikaler dünner Streifen lehmigen Sandes mit einem hohen Holzkohleanteil beobachtet. Er unterschied sich deutlich von den verschiedenen Kies- und Lehmeinfüllungen der Grube und deutet auf eine ehemals vorhandene Holzwand hin.

#### *Befund 8*

Dieser Befund zeigte sich im Planum als 2,10 × 1,30 m große beige-braune, sandige Lehm-Kies-Verfärbung, in der Holzkohlesplitter und – im südlichen Bereich – eine Ansammlung von Hüttenlehmbrocken vorhanden waren. Dazwischen wurden Grauwarenscherben geborgen. Es handelt sich um eine nur wenige Zentimeter dicke Schicht, vielleicht eine ursprünglich sehr flache Grube.

#### *Befund 9 (Abb. 7,6)*

Direkt gegenüber dem Grubenhaus (Bef. 7) lag ein Pfostenloch, das ab Humusunterkante noch 0,55 m tief in den Boden reichte. Die Pfostengrube hatte im Planum einen noch erhaltenen Durchmesser von 1,00 m und verengte sich auf 0,33 m. Verfüllt war der Befund mit gelblich-graubraunem sandigem Lehm, mit vereinzelt Kieseln und mit zwei größeren Schieferplattenbruchstücken.

#### *Befund 10 (Abb. 7,7)*

Diese Grube lag südöstlich in 1,50 m Entfernung vom Pfostenloch 9. Bereits im Planum war der Befund deutlich von seiner Umgebung zu unterscheiden. Im Planum war ein verzogenes Rechteck mit abgerundeten Ecken zu erkennen, mit einer dunkelgraubraunen, sandigen Lehmverfüllung, die mit Holzkohlepartikeln durchsetzt war. Im Schnitt waren die Grenzen bis zu einer Tiefe von 0,20 m gut zu sehen. Bis zu diesem Bereich handelt es sich um eine Pfostengrube mit einer oberen Breite von 0,48 m und einer unteren Breite von 0,25 m. Die Verfüllung bestand aus stark mit Holzkohle durchsetztem graubraunem bis schwarzem lehmigem Löß. Darunter befand sich ein ca. 0,10 m breites Band aus lehmigem braungrauem Löß. Danach waren die Befund-

<sup>13</sup> An einer Stelle der Grabungssohle wurde mit einer Meßnadel versucht, den anstehenden Kieshorizont zu ermitteln. Danach wäre die Unterkante des Grubenhauses bei 1 m ab Humusunterkante festzusetzen.

grenzen fließend. Der Aushub war gerade im südlichen Abschnitt sehr humos, locker und mit Holzkohleflittern durchsetzt. Neben einer römischen Deckelscherbe waren drei Grauwarenscherben in der Verfüllung vorhanden. An der tiefsten Stelle der Grube lagen mehrere, größere Bruchsteine.

#### *Befund 11*

Die Grube hatte eine im Planum unregelmäßige ovale Form mit einer Länge von 1,70 m und einer größten Breite von 1,00 m. Die östliche Hälfte wurde ausgenommen. Der Befund war noch 0,5–0,10 m tief erhalten. In der lehmig-sandigen, leicht humosen Einfüllschicht waren Holzkohle- und Rotlehmflitter sowie ein kleines Metallstück und ein Ziegelfragment enthalten.

#### *Befund 13*

3 m vom südöstlichen Grabenverlauf entfernt, befand sich eine langovale Grube, deren Enden außerhalb des Grabungsschnittes lagen. Sie ist 0,80 m in den Kies eingetieft und ca. 0,50 m breit. Die oberste Einfüllschicht aus grauem Lößlehm enthielt Hüttenlehmbröckchen, Holzkohle und eine Anzahl römischer Keramikfragmente. Die darunter liegende Schicht unterschied sich von der oberen durch einen höheren Lehmenteil und eine rötlichbraune Farbe. An der Basis der Grube befand sich eine stark vergleyte Lehmschicht mit vereinzelt Holzkohlepartikeln.

#### *Befund 14*

Das Pfostenloch, mit einem Durchmesser von 0,40 m, ist senkrecht bis auf den Kies eingetieft worden. In der Verfüllung waren vereinzelte Holzkohle- und Ziegelsplitter sowie ein kleines Keramikfragment vorhanden.

#### *Auswertung*

Der Umfassungsgaben, das auffälligste Merkmal des Luftbildes, wurde an zwei Stellen geschnitten. Eine Eingangssituation ist an der südlichen Ecke anzunehmen, dort biegt der von Norden kommende Grabenverlauf nach innen ein. Grabenanlagen als Umgrenzung des Hofbereiches sind für mittelalterliche Gehöfte mehrfach belegt<sup>14</sup>. Häufig wurden sie als Drainage angelegt, um den Siedlungsbereich während der feuchteren Jahreszeit trocken zu halten, bzw. Staunässe im Oberboden zu vermeiden. Wie notwendig diese Maßnahme war, zeigte das sich während der Ausgrabung im südlichen Grabenabschnitt sammelnde Grundwasser. Auch eine Nutzung als Schutz- und Abgrenzungsfunktion oder als Begrenzung im rechtlichen Sinne ist möglich. Anhand des hier untersuchten Ausschnittes ist dies nicht beweisbar.

Die große Verfärbung im Inneren der Anlage konnte ebenfalls über den Suchschnitt erfaßt werden. Es handelt sich um ein Grubenhaus mit vermutlich holzverschalten

<sup>14</sup> R. BÄRENFÄNGER, Vier Gehöfte des 9. Jhs. aus Hesel, Ldkr. Leer. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 63, 1994, 39–72, bes. 65; A. HEEGE, Rheinische Keramik des Mittelalters. Stand der Forschung unter Berücksichtigung der Funde von Hambach 500 (1992) 150 f.

Wänden, wie dies auch bei einem Erdkeller der Siedlung Inden (”An der Ellergasse“<sup>15</sup>) und einem Grubenhaus in Krefeld-Stratum beobachtet wurde<sup>16</sup>.

Auf dem Luftbild schließen sich östlich vom Grubenhaus vier Pfostenreihen an. Vorausgesetzt, daß es sich hier um zeitgleiche Pfostenstellungen handelt, kann von einem dreischiffigen Pfostenbau gesprochen werden. Bei genauer Betrachtung des Luftbildes scheint zumindest die innere Pfostenreihe eindeutig an das Grubenhaus anzuschließen. Die äußere Pfostenreihe liegt etwas versetzt dazu.

Durch die Grabung sind ca. 1,50 m östlich vom Grubenhaus entfernt zwei Pfostengruben belegt. Aufgrund der Lage liegt die Vermutung nahe, daß es sich hier um die beiden ersten Pfostengruben der zwei südlichen Pfostenreihen handeln kann. Vergleichbare Pfostenbauten treten im Rheinland selten auf. In Krefeld-Oppum konnte unter anderem eine Hofstelle des 11. Jahrhunderts ergraben werden, dessen Hauptgebäude ein etwa 18 m langes und 8,5 m breites dreischiffiges Wohnstallhaus mit angesetztem Grubenhaus war<sup>17</sup>. Um eine größere Kopfhöhe bei gleichzeitiger Beibehaltung niedriger Außenwände zu erreichen, waren hier die Pfosten der Außenwand aus der Flucht der tragenden Pfostengebinde nach außen gerückt worden. In der Regel zeigen Grabungsbefunde aus dieser Zeit ein- oder zweischiffige Pfostenhäuser, zum Beispiel in den mittelalterlichen Siedlungen aus Inden/Altdorf<sup>18</sup>. Möglicherweise überlagern sich zwei Gebäudegrundrisse.

Es zeigte sich, daß sich die mittelalterliche Aktivität auch auf das Gebiet nördlich der Grabenanlage erstreckte. Dies belegen die zwei Gruben, die knapp hinter dem nördlichen Graben gelegen haben. Im Luftbild sind nördlich davon weitere Befunde zu erkennen, eventuell handelt es sich dabei ebenfalls um Gruben. Neben den mittelalterlichen Befunden wurde ein römischer Befund untersucht. Er liegt im Randbereich einer römischen Trümmerstelle, die sich in etwa 300 m Entfernung befindet.

### *Funde und Datierung*

Von den Befundoberflächen und aus den Verfüllungen der Gruben und Pfosten konnte eine Reihe von Funden geborgen werden. Neben einigen unbestimmbaren Eisenobjekten handelt es sich ausschließlich um Keramik. Mittelalterliche Grauwaren und Pingsdorfer Ware stellen die beiden Hauptgruppen dar. Die Pingsdorfer Ware läßt sich anhand der Magerung in zwei klar unterscheidbare Gruppen gliedern. Die eine ist stark mit feinem Quarzsand gemagert, die Oberfläche fühlt sich schmirgelig an. Dies entspricht der Keramik, wie sie in den Töpfereien des Vorgebirges hergestellt wurde<sup>19</sup>. Daneben fand sich in Grube 10 der Rest einer Reliefbandamphore.

Die zweite Gruppe ist deutlich gröber gemagert, wodurch sich die Oberfläche sehr rau und körnig anfühlt. Ähnliche Waren wurden in den mittelalterlichen Töpfereien

<sup>15</sup> M. UNSELT/N. ATEN/C. Y. BURNIER/P. KRANENDONK, Ausgrabungen im Umsiedlungsgebiet Inden/Altdorf der Gemeinde Inden, Kr. Düren. LAND-Bericht 20 (ungedruckt 1993) 90–91.

<sup>16</sup> J. GIESLER, Die frühgeschichtlichen Siedlungen von Vennikel und Stratum. Die Heimat 50, 1979, 24 ff.

<sup>17</sup> C. REICHMANN, Krefeld-Oppum. Ausgr. im Rheinland '85/86 (1987) 161–175. – Haus C 1 vgl. Abb. 113.

<sup>18</sup> UNSELT/ATEN/BURNIER/KRANENDONK (Anm. 15) 90–91.

<sup>19</sup> W. LUNG, Die Ausgrabungen nachkarolingerzeitlicher Töpferöfen in Paffrath, Gemeinde Bergisch Gladbach, Rhein.-Berg. Kreis. Bonner Jahrb. 155/156, 1955/56, 355–371, bes. 361–363; W. JANSSEN, Die Importkeramik von Haithabu. Ausgr. Haithabu 9 (1987) 22–24.

von Meckenheim hergestellt. Vermutlich handelt es sich jedoch nicht um Keramik aus Meckenheim, da die dort zu beobachtende starke Schamottmagerung nicht vorhanden ist<sup>20</sup>.

Die hier zu einer Gruppe zusammengefaßten Grauwaren sind in ihrer Erscheinung sehr unterschiedlich. Neben den harten und weichen Paffrathvarianten<sup>21</sup> treten auch einheitliche graue, dicht gemagerte und hart gebrannte Kugeltöpfe auf. Aufgrund der geringen Materialbasis können keine weiteren Untergliederungen hinsichtlich Waren-dominanz oder besonderer Herkunft erstellt werden. Vermutlich kommt ein Großteil der Grauwaren aus den Töpfereien des Vorgebirges, wo neben der Pingsdorfer Ware auch Grauwaren hergestellt wurden<sup>22</sup>. Andere Herstellungsorte wie Paffrath oder auch lokale Produktionen müssen ebenfalls in Betracht gezogen werden. Auffällig ist, daß trotz der großen Nähe zum Vorgebirge die Siedlung auch mit Gefäßen aus anderen Töpfereien versorgt worden ist. Die Dominanz der Vorgebirgstöpfer war regional offensichtlich nicht so ausgeprägt, wie sich dies im Fernhandel zeigt.

Die Datierung der Grabungsbefunde ist nur relativ grob möglich, da für den hier in Frage kommenden Zeitabschnitt des 10.–12. Jahrhunderts bisher nur eine sehr begrenzte chronologische Gliederung möglich ist. Das reichhaltigste Fundmaterial stammt aus dem Grubenhaus (Befund 7). Den Hauptteil der Funde bilden Kugeltöpfe mit zumeist stark gerundeten Rändern. Nur zwei Exemplare zeigen eine scharfkantige und gekehrte Lippe, was für eine Datierung vor dem zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts spricht<sup>23</sup>. Daneben konnten auch ein bauchiger Becher mit einem einfachen Punktmusterdekor und ein schlanker Becher mit rundlicher Randlippe, der als Bemalung ein Gittermuster trägt, geborgen werden. Dies spricht für eine Datierung in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts oder in das frühe 12. Jahrhundert<sup>24</sup>. Typische Spätformen des 12. Jahrhunderts wie Tüllenkanen mit dreieckig abgedrehten Rändern und schlanke Becher mit dreieckigem Rand, wie sie etwa in Bergen auftreten, fehlen<sup>25</sup>.

Aus Grube 5 stammt die schon angesprochene Reliefbandamphore. Während sie vor allem zu karolingischer Zeit eine dominierende Form ist, zeigen einige fest datierte Befunde, daß sie auch noch nach dem 9. Jahrhundert auftritt. Für das hier vorliegende Exemplar ist die unter dem Fußboden VIII<sup>2</sup> des Xantener Domes gefundene Reliefbandamphore von besonderem Interesse<sup>26</sup>. Letztere wird anhand der Baubefunde durch Bader in die Zeit um 1081/83 n. Chr. datiert. Sie ist entgegen den klassischen Reliefbandamphoren nicht mehr auf der Töpferscheibe gedreht, sondern handgemacht. Die Amphore aus Grube 5 unterscheidet sich mit ihren weichen, splitterig abplatzenden Scherben von den Badorfer Exemplaren. Sie besitzt wie das Xantener

<sup>20</sup> Freundl. Mitt. H. Stilke.

<sup>21</sup> JANSSEN (Anm. 19) 25–26.

<sup>22</sup> JANSSEN (Anm. 19) 25–26.

<sup>23</sup> R. FRIEDRICH, Eine chronologisch bedeutsame Bechergruppe der Pingsdorfer Ware. In: D. R. M. GAIMSTER/M. REDKNAP/H.–H. WEGNER (Hrsg.), Zur Keramik des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit im Rheinland. BAR Internat. Ser. 440 (1988) 271–297, bes. 295.

<sup>24</sup> Schlanke Becher mit rundlicher Lippe treten etwa in Burg Berge-Altenberg auf (vor 1133 n. Chr.); M. UNTERMANN, Die Grabung auf der Burg Berg (Mons) – Altenberg, Gem. Odenthal, Rhein.-Berg. Kreis. Rhein. Ausgr. 25 = Beitr. Arch. Mittelalter 3 (1984) 1–151, Kat. Nr. 220, 246–7.

<sup>25</sup> H. LÜDTKE, The Bryggen Pottery I. Introduction and Pingsdorf Ware. Bryggen Papers Suppl. Ser. 4 (1989). Das vorgelegte Material stammt vor allem aus den Schichten des 12. Jhs.

<sup>26</sup> W. BADER, Datierte Gefäße aus St. Viktor in Xanten. Bonner Jahrb. 162, 1962, 188–230, bes. 204–206.

Stück nur flach ausgearbeitete Relieffleisen. Es ist demnach zu vermuten, daß die Reliefbandamphore aus unserem Befund in das fortgeschrittene 10. oder 11. Jahrhundert datiert werden kann. Zeitlich dazu paßt das ebenfalls aus dieser Grube stammende Randfragment eines Grauwarenkugeltopfes (Kat.-Nr. 7).

Insgesamt erscheint die Keramik aus allen Befunden homogen. Aus den angeführten Datierungsindizien kann geschlossen werden, daß die Siedlung im 11. Jahrhundert und dem beginnenden 12. Jahrhundert bestanden hat. Der durch die Keramik beschriebene Zeitraum deckt sich mit dem aus den Holzkohleresten von Grube 5, dem Grubenhaus und dem Pfostenloch 10 gewonnenen <sup>14</sup>C-Datierung<sup>27</sup>. Der gewichtete Mittelwert der BP-Daten belegt den Erbauungszeitraum der Siedlung um 1000 n. Chr., bzw. im frühen 11. Jahrhundert.

### *Zusammenfassung*

Ausgangspunkt für die Untersuchungen war ein über mehrere Jahre dokumentierter luftbildarchäologischer Befund im Projektgebiet Rheinbacher Lößplatte. Über die Auswertung der Oberflächenfunde war eine genaue zeitliche und funktionelle Ansprache des Befundes nicht möglich. Weitere Hinweise auf seine Erhaltung brachte eine geophysikalische Messung. Daraufhin wurde ein Nordwest-Südost gerichteter Suchschnitt angelegt, der eine Reihe bestehender Fragen beantworten konnte.

Es handelt sich bei dieser Anlage um ein mit Sohlgaben umgebenes mittelalterliches Einzelgehöft. Sowohl der Suchschnitt als auch der luftbildarchäologische Befund zeigen, daß sich im Inneren der Anlage neben einem Grubenhaus und einem sich anschließenden Pfostenbau eine Vielzahl von weiteren Gruben befindet. Die Befunde waren größtenteils in den anstehenden Kies eingetieft und daher noch gut erhalten. Anhand der aus den Befunden geborgenen Keramik kann diese Anlage in die Zeit des 11. bis in das frühe 12. Jahrhundert datiert werden, was durch 14 C-Messungen bestätigt wird. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde das Gehöft aufgegeben. Daraus ergibt sich die Frage nach den Ursachen für das Wüstfallen dieses Einzelhofes.

Im Bereich der Rheinbacher Lößplatte und den sich westlich anschließenden Ausläufern der Voreifel ist durch Prospektionsmaßnahmen im Rahmen der Landesaufnahme im ehemaligen Landkreis Bonn eine Reihe weiterer mittelalterlicher Wüstungen bekannt geworden<sup>28</sup>. In keiner dieser Siedlungen haben bisher Ausgrabungen stattgefunden. Neben einigen Dorfwüstungen, die zum Teil namentlich bekannt sind, wie "Givvekoven" oder "Rheinbachweiler", können auch mittelalterliche Scherbenstreuungen Indikatoren für kleine Weiler oder Einzelgehöfte sein<sup>29</sup>. Über ihre Größe, Innengliederung und Besiedlungsdauer sind jedoch keine Aussagen möglich, da alle Fundstellen nur mittels der Aufsammlung von Oberflächenfunden untersucht wurden

<sup>27</sup> Die <sup>14</sup>C-Messungen wurden im Kölner Labor für <sup>14</sup>C-Datierung von Herrn Dr. B. Weniger durchgeführt. Die kalibrierten Daten lauten: 944 +46 (Pfostenloch); 1004 +41, 943 +57, 765 +98 (Grube); nach Aussage von Herrn Dr. Weniger hat letzteres Datum nicht die gleiche statistische Sicherheit wie die übrigen gemessenen Werte.

<sup>28</sup> W. JANSSEN, Studien zu Wüstungsfragen im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifel-nordrand. Beih. Bonner Jahrb. 35 (1975) Teil II, 126–188.

<sup>29</sup> Ch. WOHLFARTH, Hutungen – Siedlungsanzeiger für mittelalterliche Wüstungen. Arch. im Rheinland 1995 (1996) 126 f.

– Grabungen, bzw. Suchschnitte fehlen auch hier. Ursachen und Zeiträume der Wüstungsvorgänge sind zumindest für einige Dörfer bekannt; so war die Entstehung der Stadt Rheinbach Grund für das Wüstfallen einiger umgebender Dörfer<sup>30</sup>. Für die mittelalterlichen Einzelhöfe in diesem Gebiet fehlen allerdings jegliche Hinweise.

Nur 300 m vom Fundplatz entfernt wird 1197 durch eine Stiftung des Ritters Wilhelm Schilling von Bornheim das Prämonstratenserinnenkloster Schillingskapellen gegründet. Vorher standen an dieser Stelle eine Kapelle und später eine Kirche. In welchem Zusammenhang die Klostergründung und die Aufgabe des in unmittelbarer Nähe liegenden Einzelhofes zu sehen sind, kann aus den vorliegenden Quellen nicht gedeutet werden. Gegen einen Zusammenhang spricht, daß der Einzelhof und das Kloster, zumindest seit dem frühen 19. Jahrhundert, in verschiedenen Gemarkungen lagen. Wenn es sich bei dem Gehöft um einen Teil der Gründungsausstattung gehandelt hätte, wäre anzunehmen, daß beide zu einer Gemarkung gehörten.

Für diesen seltenen Befund eines mittelalterlichen Gehöftes aus dem 11./12. Jahrhundert wurde eine Unterschutzstellung beantragt.

## Katalog ausgewählter Keramik

### *Befund 1*

1 Bodenfragment, Standring (Abb. 8,8), Pingsdorf, Herkunft: Vorgebirge; schmirgelige Oberfläche, außen gelb (10YR7/6), innen gelb (10YR8/5); dichter Bruch, gelb (10YR7.5/4); Magerung: Quarzsand, sehr dicht (0,2–0,3 mm); Härte: 3.

### *Befund 3*

2 Bodenfragment, schwach ausgeprägter Wellenfuß, Pingsdorf, Herkunft: Vorgebirge (?); schmirgelig, außen gelblichweiß (2.5Y8/3), innen gelblichweiß (2.5Y8/2.5); dichter Bruch, beigeweiß (10YR8/2); Magerung: Quarzsand, sehr dicht (0,15–0,3 mm); Härte: 4.

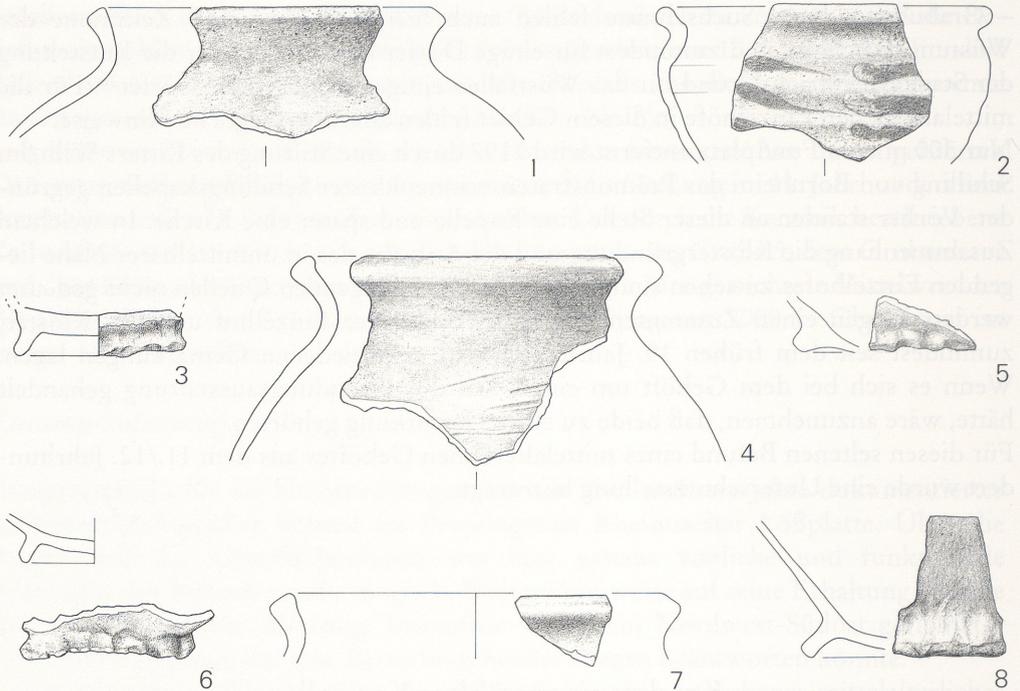
3 Bodenfragment eines Bechers (?) (Abb. 8,5), Pingsdorf, Herkunft: Vorgebirge (?); rauhe, körnige Oberfläche, außen oliv (2.5Y6/3), an der Magerung heller (2.5Y7/4), innen olivgelb (2.5Y7/4); dichter, angesinterter Bruch, dunkelgelb (10YR7/5); Magerung: Schamott, vereinzelt Quarzsand, sehr dicht (0,2–0,4 mm); Härte: 7.

4 Schalen, Randfragment mit waagerechten Strichen, rotbraun (7.5YR4/3) (Abb. 8,2), Pingsdorf; sehr rauhe Oberfläche, außen weiß (7.5Y8/1), innen grünlichweiß (10Y7.5/0), um die Magerung gelblich (10YR8/3); geschichteter Bruch, grauweiß (N8/0); Magerung: Quarzsand, dicht (0,5–0,8 mm); Härte: 4.

5 Kugeltopf, Randfragment (nicht abgeb., vgl. Nr. 33), Grauware, Herkunft: Vorgebirge (?); rauhe Oberfläche, außen grau (N5.5/0), innen hellgrau (2.5Y6.5); poröser Bruch, grau (N6/0); Magerung: Quarzsand, sehr dicht (0,2–0,3 mm); Härte: 6.

6 Kugeltopf, Randfragment (Abb. 8,7), Grauware; glatte Oberfläche, außen schwarz (N2.5/0), innen schwarz (N2.5/0); dichter Bruch, rötlichgrau (7.5YR5/2); Magerung: Quarzsand, sehr dicht (0,2–0,3 mm); Härte: 2.

<sup>30</sup> JANSSEN (Anm. 28) Teil I, 140–146.



8 Mittelalterliche Keramik aus den Befunden 1, 3, 5 und 9. – Maßstab 1:3.

### Befund 5

7 Kugeltopf, Randfragment (Abb. 8,4), Grauware; rauhe Oberfläche, außen grau (5Y5/0), innen beigeoliv (2.5Y6.5/3); geschichteter Bruch, grau (5Y5/0), nach innen hin beigeoliv (2.5Y6.5/3); Magerung: Quarzsand, sehr dicht (0,2–0,3 mm); Härte: 6.

8 Reliefbandamphore, Wandungsfragment mit Rollstempeldekor auf flachen Leisten, braune, handgemachte Irdenware; glatte Oberfläche, außen beige (10YR7.5/4), innen beigebraun (10YR6.5/4); geschichteter Bruch, beigebraun (10YR6.5/4), im Kern beige (10YR8/2); Magerung: Quarzsand, Schamott (?), mäßig (0,2–0,4 mm); Härte: 1.

### Befund 7

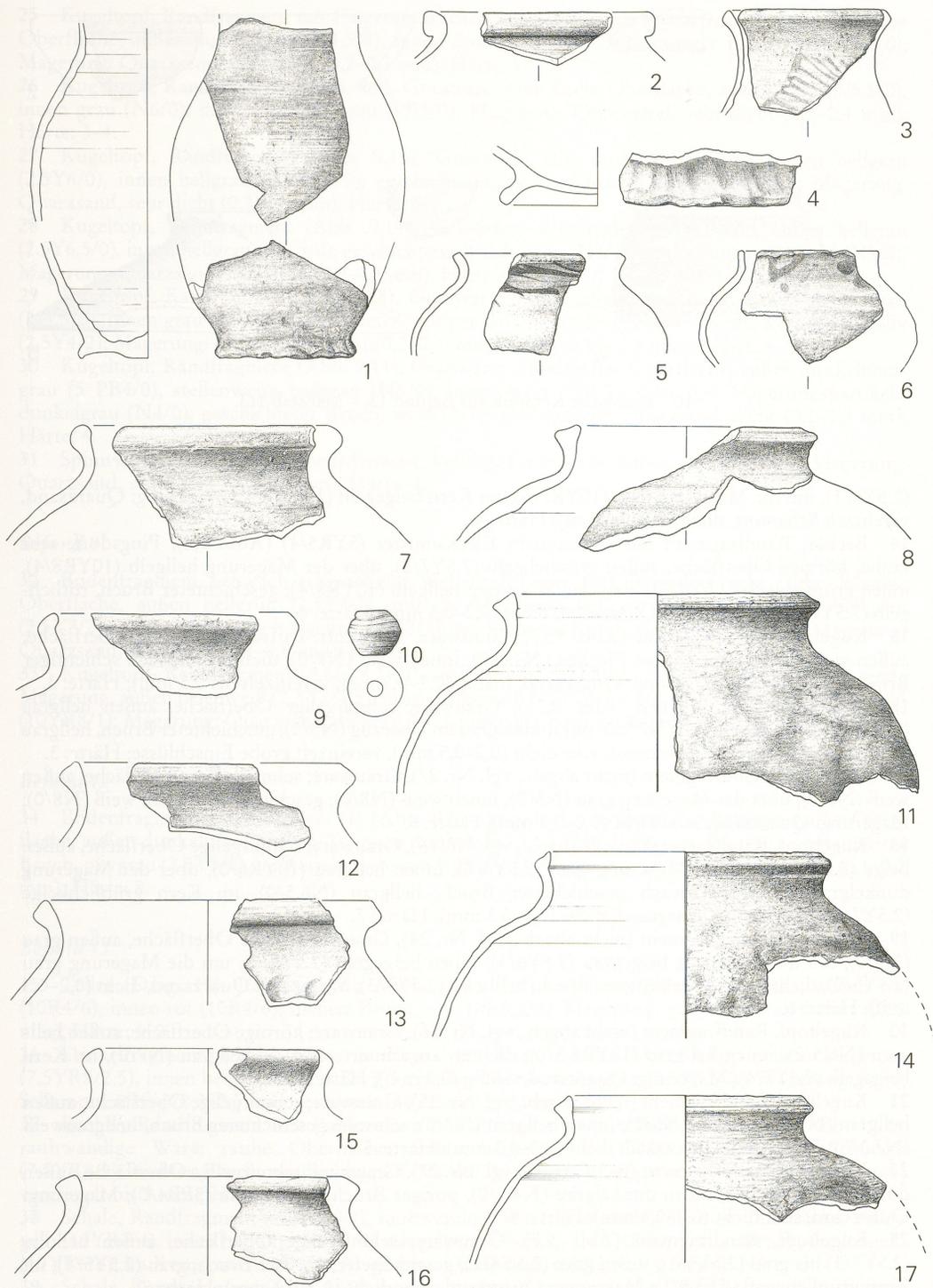
9 Becher, Randfragment mit diagonalen Strichen auf dem Rand, dunkelbraun (2.5YR2.5/2) (Abb. 9,5), Pingsdorf, Herkunft: Vorgebirge; körnige Oberfläche, außen dunkelolivgrau (N6.5/0 bis 5Y4/1), innen oliv (2.5Y4.5/2); dichter, angesinterter Bruch, grau (N5/0) mit gelben Flecken (10YR7/6); Magerung: Quarzsand, dicht (0,15–0,25 mm); Härte: 7.

10 Becherfragment (Abb. 9,1), Pingsdorf, Herkunft: Vorgebirge; schmirgelige Oberfläche, außen hellbeige (10YR8/3), mit dunkelgrauem Überzug (N3/0), innen weißlichbeige (2.5Y8/2); dichter Bruch, weißlichbeige (10YR8/2.5); Magerung: Quarzsand, dicht (0,2–0,3 mm); Härte: 5.

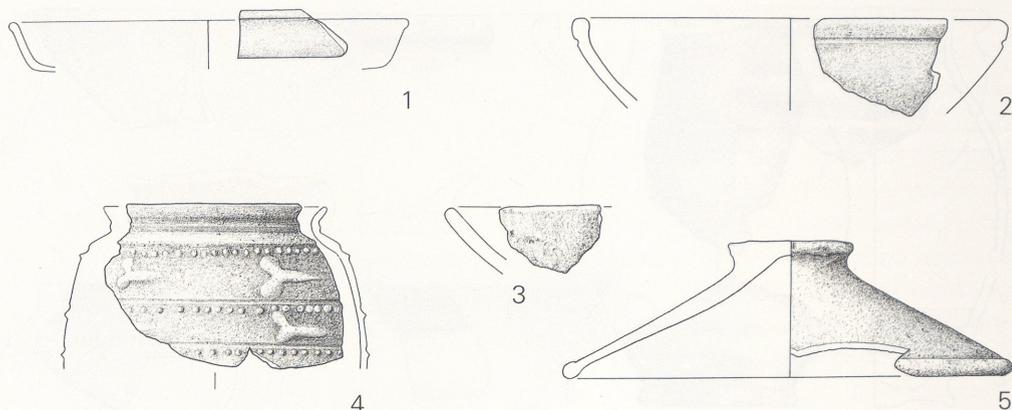
11 Tüllenkanne, Randfragment (Abb. 9,2), Pingsdorf, Herkunft: Vorgebirge; schmirgelige Oberfläche, außen oliv (2.5Y6/3), über der Magerung gelb (10YR7/6); dichter Bruch, hellbeige (10YR8/3), im Kern rosabeige (5YR7/6); Magerung: Quarzsand, sehr dicht (0,15–0,4 mm); Härte: 7.

12 Becher, Randfragment mit rotbraunem Gittermuster (2.5YR5/8) (Abb. 9,3), Pingsdorf, Herkunft: Vorgebirge; schmirgelige Oberfläche, außen beigeweiß (10YR8/2), teilweise durch Ruß geschwärzt, innen beigeweiß (10YR8/2); dichter Bruch, beige (10YR6/2); Magerung: Quarzsand, dicht (0,1–0,2 mm); Härte: 3.

13 Bodenfragment, schwach ausgeprägter Wellenfuß (Abb. 9,4), Pingsdorf, Herkunft: Vorgebirge; rauhe Oberfläche, außen braunoliv (10YR6/2.5), um die Magerung gelb (7.5YR7/6), innen helloliv



9 Mittelalterliche Keramik und Spinnwirtel (10) aus Befund 7. – Maßstab 1:3.



10 Römische Keramik aus Befund 13. – Maßstab 1:3.

(2.5Y6/3), um die Magerung gelb (10YR7/6); im Kern beige-gelb (10YR7/4); Magerung: Quarzsand, vereinzelt Schamott, dicht (0,2–0,3 mm); Härte: 4.

14 Becher, Randfragment mit rotbraunem Klecksmuster (5YR5/4) (Abb. 9,6), Pingsdorf; sehr rauhe, körnige Oberfläche, außen grünlichgelb (2.5Y7/2), über der Magerung hellgelb (10YR8/4), innen grünlichgelb (2.5Y7/2), über der Magerung hellgelb (10YR8/4); geschichteter Bruch, rötlichgelb (7.5YR8/4); Magerung: Quarzsand, dicht (0,2–0,5 mm); Härte: 6.

15 Kugeltopf, Randfragment (Abb. 9,17), Grauware, Herkunft: Paffrath (?); rauhe Oberfläche, außen weiß (N8/0) mit grauen Flecken (N4.5/0), innen weiß (N8/0); dichter, schwach schichtiger Bruch, weiß (N8/0); Magerung: Quarzsand, mäßig (0,1–0,3 mm, vereinzelt bis 0,5 mm); Härte: 3.

16 Kugeltopf, Randfragment (Abb. 9,15), Grauware; schmirgelige Oberfläche, außen hellgrau (7.5YR7/0), innen hellgrau (N7.5/0) mit dunkelgrauem Überzug (N5/0); geschichteter Bruch, hellgrau (10YR8/0); Magerung: Quarzsand, sehr dicht (0,2–0,5 mm), vereinzelt grobe Einschlüsse; Härte: 3.

17 Kugeltopf, Randfragment (nicht abgeb., vgl. Nr. 27), Grauware; schmirgelige Oberfläche, außen weiß (N8/0), über der Magerung grau (N5/0), innen weiß (N8/0); geschichteter Bruch, weiß (N8/0); Magerung: Quarzsand, sehr dicht (0,2–0,3 mm); Härte: 6.

18 Kugeltopf, Randfragment (nicht abgeb., vgl. Nr. 16), Grauware; schmirgelige Oberfläche, außen beige (2.5Y7/3), um die Magerung grau (2.5Y6/0), innen hellgrau (10YR6/0), über der Magerung dunkelgrau (N4/0); schwach geschichteter Bruch, hellgrau (N6.5/0), im Kern grünlichbeige (2.5Y7/3); Magerung: Quarzsand, dicht (0,2–0,3 mm); Härte: 7.

19 Kugeltopf, Randfragment (nicht abgeb., vgl. Nr. 24), Grauware; rauhe Oberfläche, außen grau (N5/0), um die Magerung beige-grau (2.5Y6/3), innen beige-grau (2.5Y6/2), um die Magerung grau (2.5Y5/0); dichter, leicht geklüfteter Bruch, hellbeige (2.5Y7/3); Magerung: Quarzsand, dicht (0,2–0,3 mm); Härte: 6.

20 Kugeltopf, Randfragment (nicht abgeb., vgl. Nr. 26), Grauware; körnige Oberfläche, außen hellgrau (N6.5/0), innen hellgrau (10YR6.5/0); dichter, angesinterter Bruch, hellgrau (N7/0), im Kern beige-gelb (2.5Y7/4); Magerung: Quarzsand, mäßig (0,3 mm); Härte: 7.

21 Kugeltopf, Randfragment (nicht abgeb., vgl. Nr. 25), Grauware; schmirgelige Oberfläche, außen hellgrau (N7/0) bis grau (N5/0), innen hellgrau (N7/0); schwach geschichteter Bruch, hellgrau-weiß (N7.5/0); Magerung: Quarzsand, dicht (0,2–0,3 mm); Härte: 5.

22 Kugeltopf, Randfragment (nicht abgeb., vgl. Nr. 27), Grauware; schmirgelige Oberfläche, außen dunkelgrau (N4.5/0), innen dunkelgrau (N4.5/0); poriger Bruch, dunkelgrau (5PB4/0); Magerung: Quarzsand, sehr dicht (0,2–0,4 mm); Härte: 5.

23 Kugeltopf, Randfragment (Abb. 9,7), Grauware; schmirgelige Oberfläche, außen helloliv (2.5Y7/3) bis grau (2.5Y5/1), innen grau (2.5Y6/1); geschichteter, poröser Bruch, grau (2.5Y5/1), im Kern grünlichweiß (2.5Y8/1); Magerung: Quarzsand, sehr dicht (0,3–0,4 mm); Härte: 7.

24 Kugeltopf, Randfragment (Abb. 9,12), Grauware; glatte, leicht körnige Oberfläche, außen hellgrau (N5/0), innen weiß (N8/0) mit grauem Überzug (N5/0); dichter Bruch, weiß (N8/0); Magerung: Quarzsand, wenig (0,3 mm, vereinzelt bis 1,0 mm); Härte: 2.

- 25 Kugeltopf, Randfragment mit Fingereindrücken auf der Schulter (Abb. 9,13), Grauware; raue Oberfläche, außen dunkelgrau (N4.5/0), innen dunkelgrau (N4.5/0); poriger Bruch, grau (N5/0); Magerung: Quarzsand, sehr dicht (0,2–0,3 mm); Härte: 5.
- 26 Kugeltopf, Randfragment (Abb. 9,9), Grauware; sehr raue Oberfläche, außen grau (N5.5/0), innen grau (N6/0); dichter Bruch, grau (PB5/0); Magerung: Quarzsand, sehr dicht (0,3–0,4 mm); Härte: 3–4.
- 27 Kugeltopf, Randfragment (Abb. 9,16), Grauware; sehr raue Oberfläche, außen hellgrau (2.5Y6/0), innen hellgrau (2.5Y6.5/0); geschichteter, poriger Bruch, hellgrau (N7/0); Magerung: Quarzsand, sehr dicht (0,3–0,4 mm); Härte: 6.
- 28 Kugeltopf, Randfragment (Abb. 9,14), Grauware; schmirgelige Oberfläche, außen hellgrau (2.5Y6.5/0), innen hellgrau (N6.5/0); geschichteter Bruch, grau (N4/0), an der Innenseite weiß (N8/0); Magerung: Quarzsand, sehr dicht (0,2–0,3 mm); Härte: 6.
- 29 Kugeltopf, Randfragment (Abb. 9,8), Grauware; schmirgelige Oberfläche, außen dunkelgrau (N4.5/0), innen grau (N5/0); geschichteter, poriger Bruch, dunkelgrau (N4/0), im Kern dunkeloliv (2.5Y4/2); Magerung: Quarzsand, dicht (0,2–0,3 mm, vereinzelt bis 0,5 mm); Härte: 6.
- 30 Kugeltopf, Randfragment (Abb. 9,11), Grauware; schmirgelige Oberfläche, außen dunkelblaugrau (5 PB4/0), stellenweise hellgrau (N5/0), innen weiß (N8/0), über den Magerungspartikeln dunkelgrau (N4/0); geschichteter Bruch, weiß (N8/0); Magerung: Quarzsand, dicht (0,2–0,3 mm); Härte: 4.
- 31 Spinnwirtel (Abb. 9,10), gelbe Irdenware; kreidige Oberfläche, außen rosa (5YR8/6); Magerung: Quarzsand, sehr dicht (0,2–0,4 mm); Härte: 2.

#### Befund 9

- 32 Bodenfragment, schwach ausgeprägter Wellenfuß (Abb. 8,3), Pingsdorf; sehr raue, körnige Oberfläche, außen hellgrün (2.5Y7/2), um die Magerung hellgelb (10YR8/3), innen hellgrün (2.5Y7/2), um die Magerung hellgelb (10YR8/3); geschichteter Bruch, weißgrau (5PB8/0); Magerung: Quarzsand, sehr dicht (0,4–0,8 mm); Härte: 6.
- 33 Kugeltopf, Randfragment (Abb. 8,1), Pingsdorf; sehr raue Oberfläche durch hervortretende Magerung, außen beigeweiß (2.5Y8/1.5), innen beigeweiß (10YR8/2); geschichteter Bruch, beigeweiß (10YR8/1); Magerung: Quarzsand, dicht (0,2–0,6 mm, vereinzelt bis 1,5 mm); Härte: 2.

#### Befund 12

- 34 Bodenfragment eines Bechers (?) (Abb. 8,6), Pingsdorf, Herkunft: Vorgebirge; raue Oberfläche, außen dunkeloliv (2.5Y4.5/2), innen dunkeloliv (2.5Y4/2); dichter, stellenweise angesinterter Bruch, olivgrau (2.5Y5/0), im Kern beigebraun (10YR5/4); Magerung: Quarzsand, sehr dicht (0,1–0,2 mm); Härte: 8.

#### Befund 13

- 35 Teller (Drag. 18), Randfragment (Abb. 10,1), Terra sigillata; glatte Oberfläche, außen rot (10R4/6), innen rot (10R4/6); dichter Bruch, rot (10R5.5/6); Magerung: gelbe Partikel, dicht (>0,05 mm); Härte: 1–2.
- 36 Deckelfragment (Abb. 10,5), rauhwandige Ware; raue Oberfläche, außen beigerosa (7.5YR8/2.5), innen beigerosa (7.5YR8/2.5); poriger Bruch, beige grau (2.5Y5.5/2); Magerung: Sand, Schamott, mäßig (0,2–0,5 mm, vereinzelt bis 2,0 mm); Härte: 1.
- 37 Becher, Randfragment mit Punktreihen und Blattmotiv (?) in Barbotinetechnik (Abb. 10,4), rauhwandige Ware; raue Oberfläche, außen beigeweiß (10YR8/1.5), innen weißlichbeige (7.5YR8/3); dichter Bruch, weißlichbeige (7.5YR8/3); Magerung: Quarzsand, mäßig (0,3–0,5 mm, vereinzelt bis 3 mm); Härte: 2.
- 38 Schale, Randfragment (Abb. 10,2), rauhwandige Ware; sehr raue, körnige Oberfläche, außen gelb (10YR7/4), innen helloliv (2.5Y7/2) mit gelbem Überzug (10YR7/4); dichter Bruch, dunkelgelb (10YR6/6), im Kern grau (2.5Y6/2); Magerung: Quarzsand, mäßig (0,3–0,5 mm); Härte: 3.
- 39 Schale, Randfragment (Abb. 10,3), handgemachte Keramik; raue Oberfläche, außen dunkelbraun (10YR3/0), innen dunkelbeigebraun (10YR4/1); dichter Bruch, beige grau (10YR5/2), im Kern dunkelbraun (10YR4/1); Magerung: Schamott, vereinzelt Quarzsand, mäßig (0,1–1,0 mm); Härte: 2.

Abbildungsverzeichnis

- 1 RLMB/J. Kraft
- 2 RAB/R. Zantopp
- 3; 4 RAB/J. J. M. Wippert
- 5 RAB/R. Zantopp/J. J. M. Wippert
- 6; 7 RAB/Ch. Keller
- 8; 9; 10 RLMB/E. Feuser